



## Dossier Basel

# Gesellschaft & Soziales

### Kommentierte Zahlen und Analysen

#### Wanderungen

Für die Jahre 2004 bis 2013 weist der Kanton Basel-Stadt eine Nettozuwanderung von insgesamt 10 959 Personen auf. Diese positive Bilanz ist auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen. 2013 war Deutschland – wie schon in den Jahren zuvor – der wichtigste ausländische Herkunftsort, gefolgt von den Vereinigten Staaten, Spanien, dem Vereinigten Königreich und Indien. Die bedeutendsten Zuzugsviertel sind das St. Johann, Gundelingen sowie Matthäus, wo sowohl 2004 wie auch 2013 ein Drittel der neu in den Kanton Zugewanderten sein erstes baselstädtisches Domizil fand.

— mehr auf Seite 2

#### Ausbildung

Die baselstädtische Bevölkerung ist immer besser ausgebildet. 2012 besaßen 40% der ansässigen Personen eine höhere Fachausbildung oder einen Abschluss auf Hochschulstufe, 1970 waren es noch 13% gewesen. Treibende Kraft dahinter ist einerseits die bessere Ausbildung der Frauen: Mittlerweile sind 46% der Personen mit Ausbildung auf Tertiärstufe weiblich. Auch durch die Zuwanderung wurde der Anteil der Personen mit höher eingestuftem Ausbildungen angehoben: 49% der ansässigen Personen aus EU/EFTA-Staaten wiesen 2012 eine Ausbildung auf Tertiärniveau aus.

— mehr auf Seite 4

#### Jugendbefragung

Die zweite kantonale Jugendbefragung in Basel-Stadt fand im September 2013 statt. 1 038 Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit genutzt, sich zu verschiedenen Themen wie Freizeit und Familienleben in Basel-Stadt zu äussern. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Jugendlichen in ihrer freien Zeit täglich Musik hören, im Internet surfen oder lernen. Einem regelmässigen Hobby gehen gut drei Viertel der befragten Jugendlichen nach. Unterschiede nach Geschlecht bestehen bei den täglichen Freizeitaktivitäten, der Ausübung eines Hobbys sowie bei der Wahl der Hausarbeit.

— mehr auf Seite 5

#### Gesundheit

Im Jahr 2013 wurden in Basler Spitälern 72 800 stationäre Fälle gezählt, welche insgesamt 776 500 Pflage tage in Anspruch nahmen. Die mittlere Behandlungsdauer betrug knapp 11 Tage, wobei diese für Patientinnen und Patienten im Alter zwischen 15 und 24 Jahren und solche ab 75 Jahren höher lag. Von rund 61 000 akutsomatischen Fällen in Basler Spitälern wurden 2013 knapp drei Viertel auf den allgemeinen Abteilungen behandelt. Die Behandlung eines akutsomatischen Falls dauerte 2013 im Mittel 7,3 Tage, also knapp einen halben Tag weniger als noch vier Jahre zuvor.

— mehr auf Seite 6



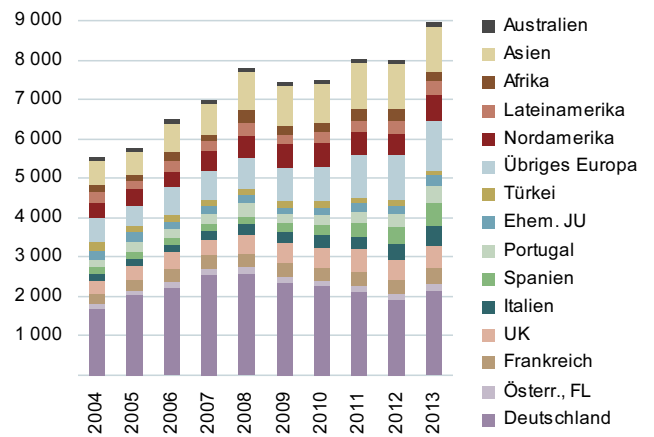
# Wanderungen 2004-2013: Positive Bilanz dank Zuzug aus dem Ausland

Gemäss den Ergebnissen der Wanderungsanalyse 2014 weist Basel-Stadt für die Jahre 2004 bis 2013 einen Wanderungsgewinn von 10 959 Personen auf. Dieser ist auf Zuzüge aus dem Ausland zurückzuführen. Die wichtigsten Zuzugsviertel sind St. Johann, Gundeldingen und Matthäus. cm

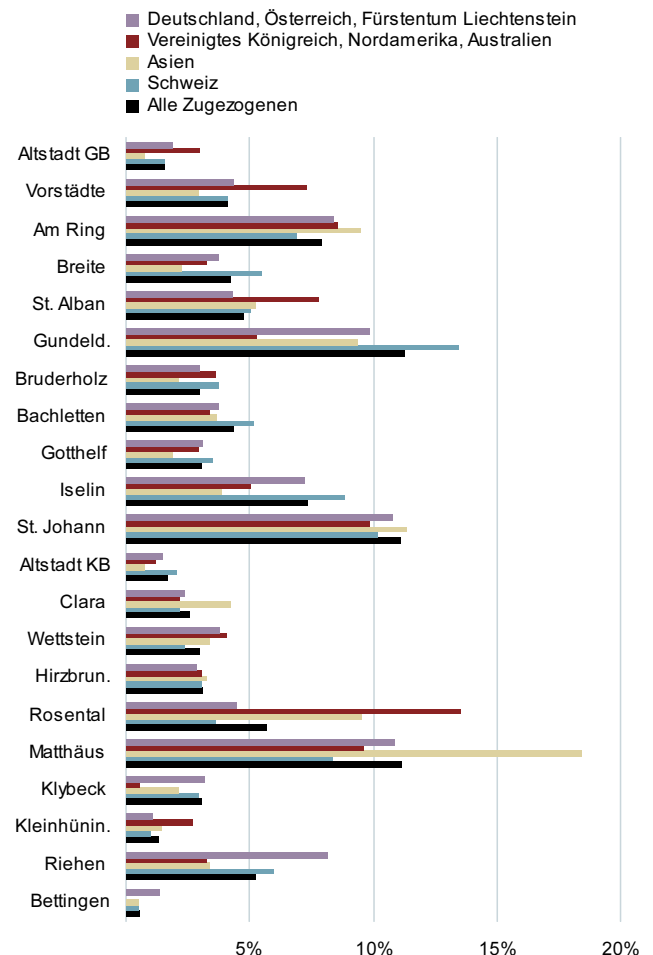
Zwischen 2004 und 2013 zogen 10 959 Personen mehr nach Basel-Stadt zu als von dort weg. Dieser positive Saldo kommt dank der Zuwanderung aus dem Ausland zustande. Der wichtigste ausländische Herkunftsort ist Deutschland. Zwar ist die Zuwanderung aus Deutschland in den Jahren 2009 bis 2012 leicht zurückgegangen, für 2013 ergibt sich jedoch wieder eine Zunahme. Trotz des zwischenzeitlichen Rückgangs lag die Zahl der Zuzüger aus dem nördlichen Nachbarland 2013 klar über derjenigen des Jahres 2004. Die Nettozuwanderung aus Deutschland beträgt für die Jahre 2004 bis 2013 total 11 481 Personen. Als Herkunftsort an Bedeutung gewonnen haben neben Deutschland auch die übrigen, in der Abbildung nicht separat dargestellten europäischen Länder sowie Asien. An Wichtigkeit verloren haben die Türkei und das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. Im Jahr 2013 waren die Vereinigten Staaten nach Deutschland der zweitwichtigste ausländische Herkunftsort, gefolgt von Spanien, dem Vereinigten Königreich und Indien. Ebenfalls zu den Top 10 zählten Italien, Frankreich, Portugal, Ungarn und Österreich.

Die wichtigsten Zuzugsviertel sind St. Johann, Gundeldingen und Matthäus, wo sich sowohl 2004 wie auch 2013 ein Drittel der nach Basel-Stadt Zugewanderten niederliess. Je nach Herkunftsort gibt es jedoch Unterschiede bei der Wahl der Zuzugsgemeinde oder des Zuzugsviertels. Neuzuzüger aus der Schweiz liessen sich im Jahr 2004 überdurchschnittlich häufig in den Wohnvierteln Breite, Gundeldingen, Bachletten und Iselin nieder. 2013 waren diese Viertel bei Zuzüger aus der Schweiz immer noch gefragt, neu erfreuten sich zusätzlich das Bruderholz und Riehen grosser Beliebtheit. Bei Personen aus Deutschland, Österreich und Liechtenstein standen 2004 die Wohnviertel Altstadt Grossbasel, Bachletten, Gotthelf und Wettstein sowie die Landgemeinden hoch im Kurs. Zehn Jahre später liessen sich Neuzuzüger aus deutschsprachigen Ländern immer noch besonders oft in der Grossbasler Altstadt, Wettstein, Riehen und Bettingen nieder. Nicht mehr zu den Favoriten zählte hingegen das Bachlettenviertel und der Anteil der Personen aus Deutschland, Österreich und Liechtenstein, die ins Wohnviertel Gotthelf zogen, lag nur noch geringfügig über demjenigen aller Zugezogenen. Bei Zuwanderern aus dem Vereinigten Königreich, Nordamerika und Australien standen 2004 die Wohnviertel St. Alban, Wettstein und Hirzbrunnen hoch im Kurs. 2013 waren die beiden Erstgenannten für diese Personengruppe weiterhin attraktiv, nicht mehr besonders gefragt war hingegen das Hirzbrunnenviertel. Dafür zogen Personen aus dem englischen Sprachraum vermehrt in die Vorstädte und ins Rosental. Neuzugezogene aus Asien favorisierten im Jahr 2004 die Wohnviertel St. Johann, Clara und Rosental. 2013 entschieden sich Personen aus Asien nur noch leicht häufiger als der Durchschnitt für das St. Johann; Clara und Rosental waren weiterhin beliebt. Neu fanden Zuwanderer aus Asien ihr erstes Domizil aber auch vermehrt im St. Alban und Am Ring. Die komplette Wanderungsanalyse 2014 des Statistischen Amtes finden Sie im Internet unter [www.statistik.bs.ch/publikationen](http://www.statistik.bs.ch/publikationen).

**Aus dem Ausland Zugezogene nach Herkunft**



**Zugezogene nach Herkunft sowie nach Gemeinde und Wohnviertel 2013**



# Vornamenhitparade – Emil und Leon statt René, Emma statt Ruth

Bei den im Jahr 2013 in Basel-Stadt geborenen Kindern sind Emil und Leon die beliebtesten Knabennamen. Spitzenreiterin bei den Mädchen ist Emma. 80-jährige Männer heissen am häufigsten René und 80-jährige Frauen Ruth. cm

Emil und Leon sind mit je 10 Nennungen die beliebtesten Vornamen der im Jahr 2013 in Basel-Stadt geborenen Knaben. Am zweithäufigsten entschieden sich Eltern Neugeborener für Noah (9 Nennungen). Den dritten Rang teilen sich Alexander und David (je 8 Nennungen). Bei den 40-jährigen Einwohnern ist Daniel mit 51 Nennungen der am meisten verwendete männliche Vorname. Ebenfalls grosser Beliebtheit erfreuen sich in dieser Altersgruppe Andreas (42 Nennungen) und Michael (38 Nennungen). In der Gruppe der 80 Jahre alten Männer stehen René, Hans und Werner (31, 29 und 25 Nennungen) an vorderster Stelle. Auch bei den Frauen variiert die Beliebtheit des Vornamens je nach Alter. Bei den Mädchen, die im Jahr 2013 zur Welt gekommen sind, ist Emma (15 Nennungen) die Favoritin. Anna nimmt mit 13 Neugeborenen dieses Vornamens den zweiten Platz ein, Sara (10 Nennungen) den dritten. 60 inzwischens 40-jährige Frauen hören auf Sandra, der damit in dieser Altersgruppe der verbreitetste Vorname ist. Beliebt sind weiter Claudia (53 Nennungen) sowie Nicole (42 Nennungen). Wieder andere Präferenzen hatten die Eltern der heute 80-Jährigen. Damals war Ruth mit 32 Nennungen die Spitzenreiterin. Mit deutlichem Abstand folgen Sonja (19 Nennungen), Elisabeth und Erika (je 14 Nennungen).

Betrachtet man die im Jahr 2013 geborenen Schweizer Knaben, ist Noah mit 7 Nennungen der gefragteste Vorname. Je 6 männliche Neugeborene mit Schweizer Pass erhielten von ihren Eltern die Vornamen David, Leon, Lionel oder Valentin. Den dritten Platz belegen ebenfalls 4 Vornamen, nämlich Emil, Jonas, Louis und Tim (je 5 Nennungen). Rekordhalter bei den im vergangenen Jahr im Stadtkanton geborenen deutschen Knaben ist Emil (5 Nennungen). Bei den total 10 Neugeborenen, die in Basel-Stadt den Vornamen Emil tragen, handelt es sich also je zur Hälfte um

Schweizer und deutsche Staatsangehörige. Auf Emil folgen in der Beliebtheitsskala deutscher Eltern Anton und Leonard (je 4 Nennungen), Felix erreicht Rang 3 (3 Nennungen). Bei den Italienern fällt die grosse Bandbreite auf. Trotz immerhin 27 neugeborenen Knaben wurden lediglich 2 Vornamen mehr als einmal gewählt, nämlich Alessandro (3 Nennungen) und Antonio (2 Nennungen). Von den 19 Italienerinnen, die 2013 das Licht der Welt erblickten, tragen nur 2 den gleichen Vornamen (Adele). Bei den Eltern deutscher Mädchen stehen Emma und Paula (je 4 Nennungen) hoch im Kurs, gefolgt von Helena (3 Nennungen). 2 Nennungen genügen für den dritten Platz, den sich 6 Vornamen teilen: Carlotta, Johanna, Laura, Lina, Mila und Valentina. Weibliche Schweizer Babys hören am häufigsten auf Anna (10 Nennungen) und Emma (9 Nennungen), auf jene Vornamen also, die auch bei der Gesamtheit der 2013 in Basel-Stadt geborenen Mädchen die beiden Spitzenplätze einnehmen, wenn auch in umgekehrter Reihenfolge. Am drittmeisten zum Zug kommen bei den neugeborenen Schweizerinnen Lena und Sophie mit je 6 Nennungen.

Emil, Leon und Emma, im Kanton Basel-Stadt die häufigsten Vornamen neugeborener Kinder, belegen in der Deutschschweiz die Plätze 72, 2 und 8. Die baselstädtische Spitzenreiterin Emma ist auch in der Romandie die Favoritin – und dies schon zum zehnten Mal in Folge. Emmas männliches Pendant in den französischsprachigen Regionen ist Gabriel. In der deutschsprachigen Schweiz nehmen Noah und Mia – die Nummern 2 und 10 des Stadtkantons – die Spitzenpositionen ein. In der italienischsprachigen Schweiz führen Gabriel und Sofia die Hitparade an. Die Angaben in diesem Abschnitt stammen vom Bundesamt für Statistik, diejenigen im übrigen Artikel basieren auf Auswertungen aus dem kantonalen Einwohnerregister.

## Häufigste Vornamen in Basel-Stadt nach Alter 2013 (Neugeborene und Einwohner)

Neugeborene			40-Jährige			80-Jährige		
Vorname	Rang	Anz.	Vorname	Rang	Anz.	Vorname	Rang	Anz.
<b>Männlich</b>								
Emil	1	10	Daniel	1	51	René	1	31
Leon	1	10	Andreas	2	42	Hans	2	29
Noah	2	9	Michael	3	38	Werner	3	25
Alexander	3	8	Patrick	4	36	Peter	4	20
David	3	8	Christian	5	35	Kurt	5	19
Tim	4	7	Thomas	6	33	Paul	6	17
Valentin	4	7	Christoph	7	26	Rolf	6	17
<b>Weiblich</b>								
Emma	1	15	Sandra	1	60	Ruth	1	32
Anna	2	13	Claudia	2	53	Sonja	2	19
Sara	3	10	Nicole	3	42	Elisabeth	3	14
Julia	4	8	Maria	4	32	Erika	3	14
Lina	4	8	Daniela	5	26	Gertrud	5	13
Sofia	4	8	Andrea	6	24	Heidi	5	13
Sophie	4	8	Barbara	7	23	Liselotte	6	12

## Häufigste Vornamen in Basel-Stadt nach Staatsangehörigkeit 2013 (Neugeborene)

Schweizer			Deutsche			Italiener		
Vorname	Rang	Anz.	Vorname	Rang	Anz.	Vorname	Rang	Anz.
<b>Männlich</b>								
Noah	1	7	Emil	1	5	Alessandro	1	3
David	2	6	Anton	2	4	Antonio	2	2
Leon	2	6	Leonard	2	4	22 Vorn. <sup>1</sup>	3	22
Lionel	2	6	Felix	3	3			
Valentin	2	6	11 Vorn. <sup>1</sup>	4	22			
4 Vorn. <sup>1</sup>	3	20						
<b>Weiblich</b>								
Anna	1	10	Paula	1	4	Adele	1	2
Emma	2	9	Emma	1	4	17 Vorn. <sup>1</sup>	2	17
Lena	3	6	Helena	2	3			
Sophie	3	6	6 Vorn. <sup>1</sup>	3	12			
4 Vorn. <sup>1</sup>	4	20						

<sup>1</sup>Es werden maximal 7 Vornamen aufgeführt, so dass die Vornamen, die sich den 2., 3. oder 4. Rang teilen, nicht immer einzeln aufgezählt werden.

# Stetiger Anstieg des Bildungsniveaus der baselstädtischen Bevölkerung

Immer öfter ist die höchste abgeschlossene Ausbildung der in Basel-Stadt ansässigen Bevölkerung auf der Tertiärstufe angesiedelt. Verantwortlich dafür sind die bessere Ausbildung der weiblichen Bevölkerung sowie das gute Bildungsniveau der ansässigen Personen aus dem EU/EFTA-Raum. Im

Ausbildungsabschlüsse werden zumeist in drei Kategorien gegliedert: Die Sekundarstufe I schliesst die obligatorische Schulzeit, vollständig oder nicht vollständig absolviert, ein. Die Sekundarstufe II beinhaltet zusätzlich eine berufliche Grundbildung, z. B. eine Berufslehre, oder eine allgemeinbildende Schule wie die gymnasiale Maturität. Die Tertiärstufe umfasst darüber hinaus höhere Berufsausbildungen wie Ausbildungen mit eidg. Fachausweis und Hochschul-ausbildungen an Fachhochschulen oder Universitäten.

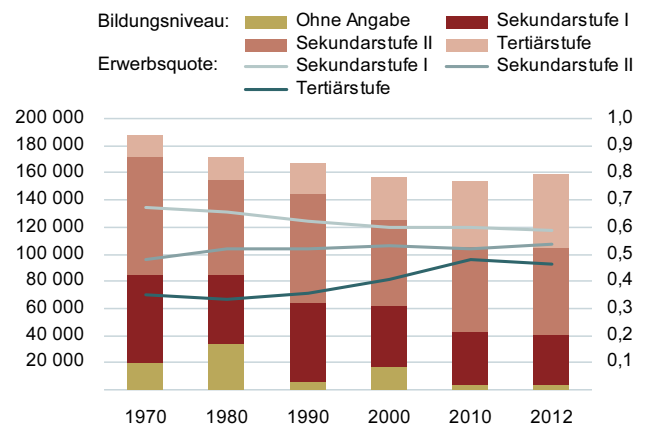
Der Anteil der Personen über 15 Jahre, welche in Basel-Stadt über einen Tertiärabschluss verfügen, ist von 13% im Jahr 1970 auf rund 40% im Jahr 2012 gestiegen. Der Anteil der Absolventen der Sekundarstufe II ist gleichzeitig von 60% auf 39%, derjenige der Sekundarstufe I von 27% auf 21% gesunken. Rund 46% der Personen, die eine Ausbildung auf Tertiärniveau besitzen, waren 2012 weiblich, 1970 waren es noch 35% gewesen. Der Frauenanteil hat sich auf Niveau Sekundarstufe I von 68% auf 59% verringert und ist auf Niveau Sekundarstufe II von 48% auf 54% gestiegen.

Personen mit unterschiedlichem Bildungsniveau sind auch in unterschiedlichem Masse erwerbstätig: 2012 sind Personen, die höchstens einen Abschluss auf Sekundarstufe I besitzen, nur in 34% der Fälle erwerbstätig (22% Vollzeit und 12% Teilzeit), Personen, die höchstens einen Abschluss auf Sekundarstufe II besitzen, in 54% (33% Vollzeit und 21% Teilzeit) und Personen mit Tertiärabschluss in 77% (53% Vollzeit und 24% Teilzeit). Frauen mit Tertiärabschluss sind ähnlich oft erwerbstätig wie Männer (beide rund 77%), allerdings arbeiten diese Frauen öfters Teilzeit (36% im Vergleich zu 14% bei den Männern). Je tiefer das Bildungsniveau, desto grösser ist der Unterschied in der Erwerbsquote zwischen Männern und Frauen: Während auf der Sekundarstufe II 51% der Frauen erwerbstätig sind (Männer: 57%), sind es auf der Sekundarstufe I noch 30% (Männer: 41%).

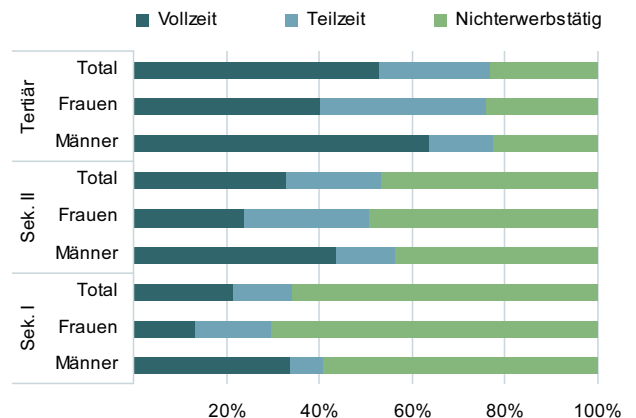
Schweizer Bürger und Bürgerinnen besitzen in 34% der Fälle einen Tertiärabschluss und liegen damit hinter den Personen aus anderen EU/EFTA-Staaten (49%), jedoch vor Personen aus der restlichen Welt (25%). Sie besitzen öfter als Personen anderer Staatsangehörigkeiten als höchste Ausbildung einen Abschluss auf Sekundarstufe II, nämlich in 48% der Fälle (EU/EFTA: 28%, restliche Welt: 19%). Personen von ausserhalb der EU/EFTA besitzen in rund 50% der Fälle höchstens eine Ausbildung auf Sekundarstufe I. Bei Bürgerinnen und Bürgern der Schweiz bzw. der EU/EFTA sind es nur rund 20% bzw. 21%.

Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit sind insgesamt etwas unterdurchschnittlich oft erwerbstätig. Insbesondere Staatsangehörige aus EU/EFTA-Ländern weisen auf allen Bildungsstufen höhere Erwerbsquoten aus; auf der Tertiärstufe 83% im Vergleich zu 75%, auf der Sekundarstufe II 62% im Vergleich zu 51% und auf der Sekundarstufe I 43% im Vergleich zu 26%.

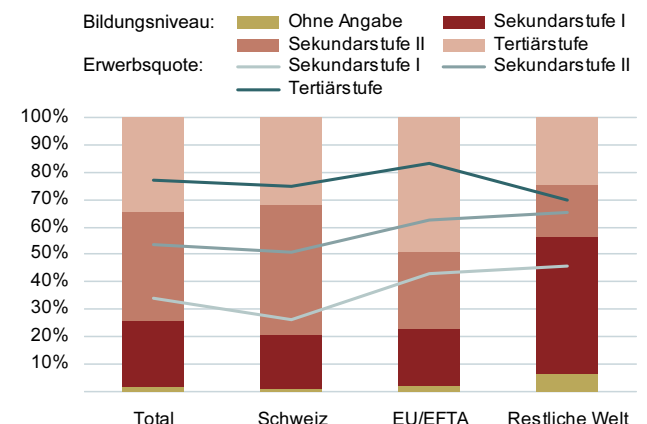
## Bildungsniveau der Bevölkerung



## Erwerbsstatus nach Bildungsniveau 2012



## Bildungsniveau nach Staatsangehörigkeit 2012



# Jugendbefragung 2013

## Freizeitverhalten der Jugendlichen

In ihrer freien Zeit hören die meisten Jugendlichen täglich Musik, surfen im Internet oder lernen. 76,4% der Jugendlichen gehen regelmässig einem Hobby nach. Sowohl Mädchen als auch Jungen helfen zu Hause im Haushalt. fh

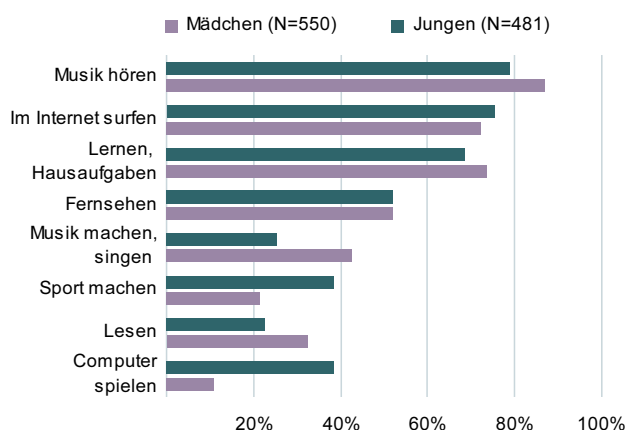
Im September 2013 fand in Basel-Stadt die zweite kantonale Jugendbefragung statt. Während vier Wochen wurden Jugendliche der Schulstufen 6 bis 11 von Mitarbeitern des Erziehungsdepartements und des Statistischen Amtes direkt in den Klassenzimmern befragt. Insgesamt nahmen an der Befragung 1 038 Schülerinnen und Schüler aus 58 Klassen in 34 Schulhäusern der Orientierungsschule (OS), Weiterbildungsschule (WBS), der Gymnasien, der Schule für Brückenangebote (SBA), der Fachmaturitätsschule und der Berufsfachschule teil.

Durch die Befragung der Jugendlichen können deren Bedürfnisse und Ansprüche an ihre Wohnumgebung und an das soziale Umfeld erhoben werden. Die Ergebnisse aus der Jugendbefragung sollen einen Einblick vermitteln, wie Kinder und Jugendliche in Basel-Stadt leben, sowie der Politik Anhaltspunkte zur weiteren Optimierung der kantonalen Jugendpolitik geben.

Bei 83,1% der befragten Jugendlichen gehört Musikhören zur täglichen Freizeitbeschäftigung. Im Internet surfen 73,7% pro Tag, das sind 15,4 Prozentpunkte mehr als in der ersten Befragung im Jahr 2009. Mit Lernen und Hausaufgaben sind 71,0% der Jugendlichen täglich beschäftigt. Unterschiede nach Geschlecht bestehen bei der sportlichen Freizeitbeschäftigung und den kreativen Tätigkeiten. Während die Jungen eher täglich Sport treiben oder Computer spielen, lesen die Mädchen öfter oder machen Musik bzw. singen.

Nach Geschlecht unterscheidet sich auch die Ausübung eines Hobbys. Bei den Jungen gehen 82,5% einem regelmässigen Hobby nach, bei den Mädchen sind es 70,9%. Die meisten sind in einem Sportverein, wobei bei den Jungen

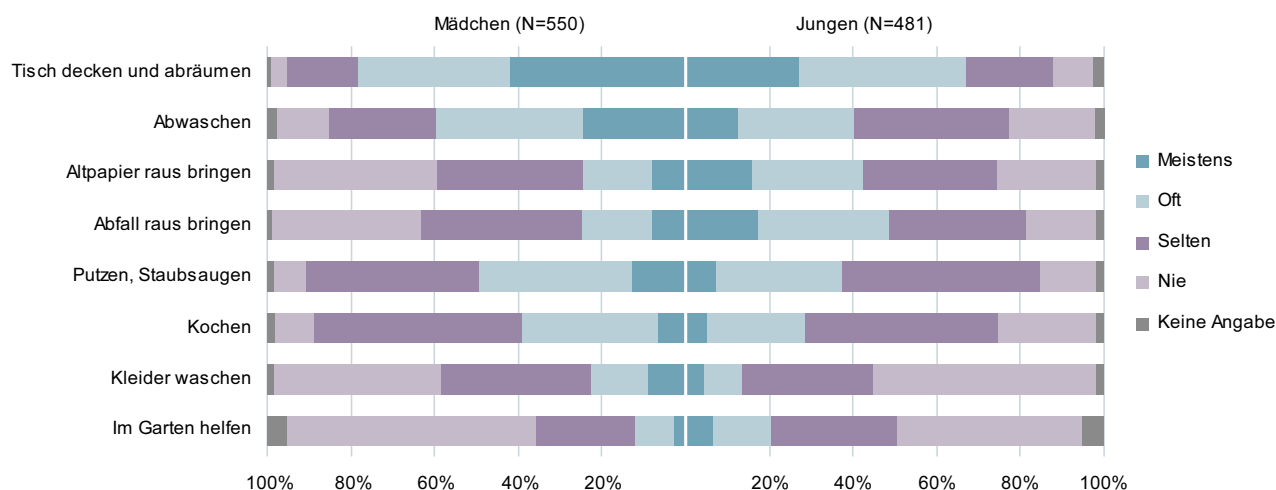
### Tägliche Freizeitbeschäftigung nach Geschlecht



der Anteil mit 74,8% höher ist als bei den Mädchen mit 50,0%. Umgekehrt ist bei den Mädchen der Musikunterricht beliebter als bei den Jungen. Keine geschlechterspezifischen Unterschiede bestehen bei Jugendorganisationen, Fasnachtscliquen und religiösen Vereinigungen.

Bei der Wahl der Hausarbeit bestehen ebenfalls Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen: Während sich die Mädchen mehr um die Sauberkeit kümmern, indem sie Tische abräumen und abwaschen, bringen die Jungen eher das Altpapier und den Abfall raus. Das Verhalten bezüglich der Unterstützung zu Hause ändert sich mit steigendem Alter. Am meisten helfen die 18-Jährigen, gefolgt von den 13-Jährigen. Nach dem 13. Altersjahr nimmt die Hilfsbereitschaft leicht ab, bevor sie mit 17 Jahren wieder ansteigt.

### Wie oft übernehmen Jugendliche folgende Aufgaben zu Hause?



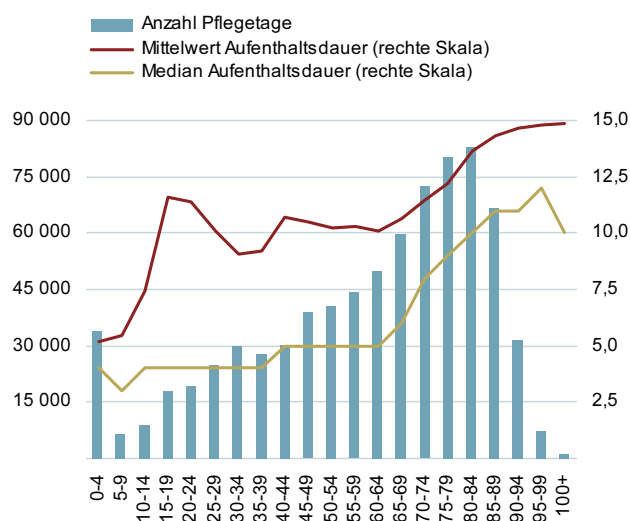
# Pflegetage und Aufenthaltsdauer in Basler Spitälern 2013

Im Jahr 2013 wurden im Kanton Basel-Stadt etwas mehr als 72 800 stationäre Fälle gezählt, welche zusammen rund 776 500 Pflegetage in Anspruch nahmen. Patienten zwischen 15 und 24 Jahren und ab 75 Jahren wiesen dabei die längste mittlere stationäre Aufenthaltsdauer auf.

Im Jahr 2013 wurden in Basler Spitälern etwas mehr als 72 800 stationäre Fälle behandelt, welche insgesamt rund 776 500 Pflegetage in Anspruch nahmen. Im Schnitt kam jeder Fall auf knapp 11 Tage. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer war dabei in der Altersgruppe der 0- bis 9-Jährigen mit 5 Tagen am geringsten. Im Alter von 10 bis 14 Jahren stieg die mittlere Aufenthaltsdauer auf knapp 7,5 Tage. Die 15- bis 24-Jährigen lagen mit 11,5 Tagen beinahe so lange im Spital wie die über 75-jährige Patienten, wo ein Behandlungsfall im Schnitt zwischen 12 und 15 Tage dauerte. Der Median der Aufenthaltsdauer liegt stets unter dem Mittelwert, was in allen Gruppen auf Einzelfälle mit sehr langer Behandlungsdauer schliessen lässt. Am deutlichsten zeigt sich dies im Alter zwischen 15 und 24 Jahren.

Betrachtet man die absolute Anzahl der Pflegetage, fällt auf, dass Patienten zwischen 15 und 24 Jahren, trotz hoher durchschnittlicher Aufenthaltsdauer, insgesamt nur vergleichsweise wenige Pflegetage in Anspruch genommen haben. Bei Kindern bis 4 Jahren hingegen wurden über 34 000 Pflegetage gezählt, obwohl ein durchschnittlicher Fall nur rund 5 Tage dauerte.

**Pflegetage und Aufenthaltsdauer nach Alter in Basel-Stadt 2013**



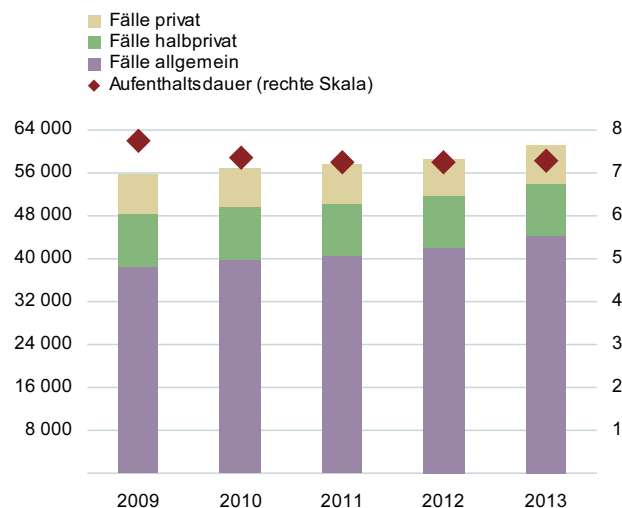
## Akutsomatik: Fälle und Dauer

2013 wurden in Basler Spitälern rund 61 000 akutsomatische Fälle behandelt, 72% davon auf den allgemeinen Abteilungen. Die mittlere Behandlungsdauer im Hauptbereich Akutsomatik verringerte sich von 7,7 im Jahr 2009 auf 7,3 Tage im Jahr 2013.

Im Jahr 2013 wurden in Spitälern im Kanton Basel-Stadt insgesamt 61 051 stationäre, akutsomatische Fälle behandelt, gut 5 000 mehr als noch vier Jahre zuvor. Der deutlichste Anstieg an akutsomatischen Fällen ergab sich zwischen 2012 und 2013, wo die Differenz gut 2 300 Fälle betrug. 72% aller akutsomatischen Patienten lagen 2013 auf der allgemeinen Abteilung, 16% waren halbprivat versichert, während die restlichen 12% auf der Privatabteilung behandelt wurden. Während sowohl Anzahl (von 38 700 auf 44 200) als auch Anteil (von 70% auf 72%) der allgemein versicherten Fälle seit 2009 leicht angestiegen sind, lag die Anzahl halbprivat versicherter Patienten 2009 wie auch vier Jahre später bei rund 9 700. Die Anzahl privat versicherter Patienten in der Akutsomatik ging von gut 7 200 auf knapp 7 100 zurück. Die entsprechenden Anteile sind demzufolge leicht zurückgegangen.

2009 betrug die mittlere Behandlungsdauer für akutsomatische Fälle in Basler Spitälern 7,7 Tage, 2010 dauerte der durchschnittliche Fall noch 7,4 Tage. In den Jahren 2011 bis 2013 lag die mittlere Aufenthaltsdauer konstant zwischen 7,2 und 7,3 Tagen.

**Akutsomatische Fälle nach Liegeklasse und mittlerer Aufenthaltsdauer in Tagen 2013**



# Spitalpersonal: Funktion, Staatsangehörigkeit, Beschäftigungsgrad

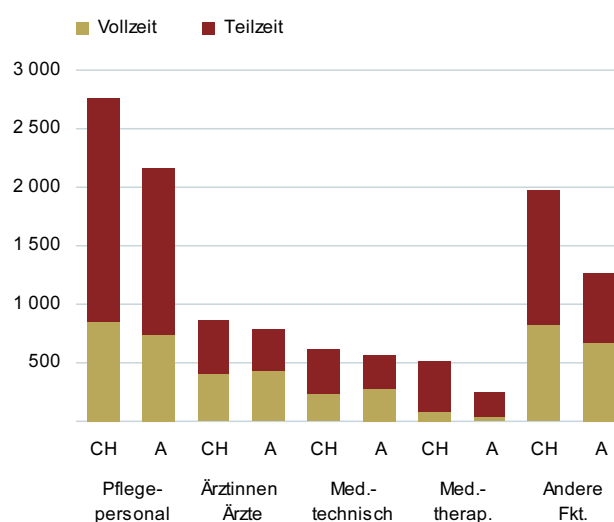
Das Pflegepersonal machte 2013 mit 21% aller Beschäftigten in Basler Spitälern die grösste Funktionsgruppe aus. Das medizinisch-therapeutische Personal wies sowohl den höchsten Anteil Teilzeitbeschäftigter als auch den tiefsten Anteil ausländischer Beschäftigter auf. je

Am Jahresende 2013 waren in Basler Spitälern insgesamt rund 11 800 Personen beschäftigt. Das Pflegepersonal stellte mit 4 920 Mitarbeitenden den grössten Anteil. Rund zwei Drittel des gesamten Pflegepersonals arbeiteten mit einem Pensum von weniger als 90%. Nur beim medizinisch-therapeutischen Personal (u. a. Physiotherapeuten und Psychologen) war der Anteil Teilzeitbeschäftigter mit knapp 84% noch höher. Die Ärztinnen und Ärzte dagegen bildeten die einzige Gruppe mit einer Mehrheit an Vollzeitbeschäftigten – 54% arbeiteten mit einem Pensum von mindestens 90%. Über alle Funktionskategorien gezählt betrug, der Anteil Teilzeitbeschäftigter 61%.

Der Ausländeranteil unter den Beschäftigten lag Ende 2013 bei 43%. Mit 48% wiesen das medizinisch-technische Personal (u. a. Biomedizinischer Analytiker) sowie die Ärzteschaft den höchsten Ausländeranteil auf. Mit einem Drittel ausländischer Beschäftigter lag das medizinisch-therapeutische Personal am anderen Ende der Skala.

Der Ausländeranteil bei den Teilzeitbeschäftigten lag mit 40% tiefer als derjenige bei den Vollzeitbeschäftigten (47%).

**Spitalpersonal: Funktion, Staatsangehörigkeit und Beschäftigungsgrad 2013**



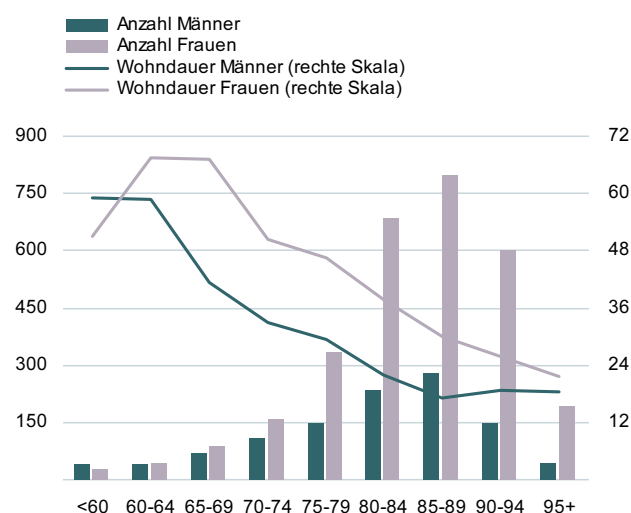
# Wohndauer in Heimen für Betagte

Im Jahr 2013 wohnten etwas mehr als 2 900 Frauen und 1 100 Männer in kantonalen Institutionen für Betagte. Im Alter zwischen 80 und 89 Jahren erfolgten die meisten Heimeintritte. Die durchschnittliche Wohndauer betrug für Frauen 35 und für Männer 26 Monate. es

Im Jahr 2013 wohnten im Kanton Basel-Stadt insgesamt 4 043 Personen (inkl. unterjährig Ausgetretene) in einer Institution für Betagte – 2 929 Frauen und 1 114 Männer. Vor dem 60. Lebensjahr zogen leicht mehr Männer als Frauen in ein Heim, in den weiteren Altersklassen dominierten die Frauen zum Teil deutlich. Insbesondere im Alter zwischen 80 und 94 Jahren traten viel mehr Frauen als Männer in eine Institution für Betagte ein. Über alle Altersklassen hinweg wohnten Frauen im Schnitt rund 35 Monate im Heim, während die mittlere Wohndauer bei Männern 26 Monate betrug. Nur gerade die unter 60-jährigen Männer wohnten länger im Heim als die gleichaltrigen Frauen.

Mit Ausnahme weniger Altersklassen sank die mittlere Wohndauer im Heim für Männer und Frauen mit steigendem Eintrittsalter. Bei diesem Effekt gab es geschlechtsspezifische Unterschiede: Bei den Männern nahm die mittlere Wohndauer von Anfang an ab und stabilisierte sich ab dem Alter von 85 Jahren zwischen 17 und 19 Monaten. Bei den Frauen sank die Wohndauer erst ab der Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen, dafür kontinuierlich auf gut 21 Monate bei den über 95-Jährigen.

**Mittlere Wohndauer in Monaten nach Alter bei Eintritt 2013**



**Basler Zahlenspiegel**

	Sep 13	Okt 13	Nov 13	Dez 13	Jan 14	Feb 14	Mrz 14	Apr 14	Mai 14	Jun 14	Jul 14	Aug 14	Sep 14
Bevölkerung	195 490	195 743	195 495	195 459	195 569	195 590	195 780	195 784	195 962	196 141	196 050	196 133	196 524
Schweizer	127 945	127 980	127 924	127 907	127 901	127 934	127 930	127 827	127 920	128 024	127 923	127 797	127 964
Ausländer	67 545	67 763	67 571	67 552	67 668	67 656	67 850	67 957	68 042	68 117	68 127	68 336	68 560
Zugezogene	1 733	1 181	977	800	1 392	1 055	1 169	1 008	1 070	1 083	1 225	1 369	1 667
Weggezogene	1 223	1 020	1 153	1 403	1 116	1 001	1 105	1 001	910	1 187	1 301	1 317	1 254
Arbeitslose	3 348	3 372	3 462	3 694	3 714	3 644	3 551	3 406	3 206	3 090	3 107	3 106	3 173
Arbeitslosenquote in %	3,6	3,6	3,7	3,9	3,9	3,9	3,8	3,6	3,4	3,3	3,3	3,3	3,4
Beschäftigte Nordwestschweiz	569 300	570 400	570 400	570 400	573 900	573 900	573 900	573 400	573 400	573 400	...	...	...
Grenzgänger Basel-Stadt	34 500	34 300	34 300	34 300	34 700	34 700	34 700	34 700	35 300	35 300	...	...	...
Basler Index	99,3	99,2	99,3	99,1	98,9	98,9	99,3	99,3	99,6	99,5	99,2	99,1	99,2
Jahresteuering in %	-0,1	-0,3	0,1	0,1	0,1	-0,1	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,1	-0,1
Basler Mietindex	102,2	102,2	102,6	102,6	102,6	102,6	102,6	102,6	102,5	102,5	102,5	102,7	102,7
Jahresteuering in %	0,8	0,8	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0	1,0	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5
Wohnungsbestand	105 931	105 925	105 917	106 207	106 264	107 346	106 369	106 420	106 365	106 417	106 491	106 520	106 623
Baubewilligte Wohnungen	15	23	13	5	0	1	139	0	173	1	16	2	6
Bauvollendete Wohnungen	0	0	0	100	10	35	6	1	96	0	2	4	5
Logiernächte in Hotels	93 757	100 985	98 043	77 971	71 406	74 823	108 337	82 457	96 511	108 469	108 730	106 482	103 216
Zimmerbelegung in %	66,2	69,4	69,7	52,6	52,6	58,1	71,8	55,0	63,1	73,0	64,2	61,9	65,3
EuroAirport-Passagiere	570 668	548 122	401 399	410 367	354 194	372 056	451 333	560 297	583 934	630 524	663 694	704 809	650 995
Frachtvolumen in Tonnen	7 620	8 625	8 064	8 026	7 737	7 549	8 605	8 312	8 087	8 147	8 318	7 335	8 545
Rheinhäfen Umschlag in Tonnen	538 667	739 272	709 136	539 058	522 929	481 468	489 665	424 284	502 159	480 156	527 174	473 744	...
Zufuhr	458 027	633 509	619 000	466 608	430 581	376 955	406 349	345 598	402 740	396 787	421 487	393 504	...
Abfuhr	80 640	105 763	90 136	72 450	92 348	104 513	83 316	78 686	99 419	83 369	105 687	80 240	...
Energieverbrauch in 1000 kWh <sup>1</sup>	342 171	440 783	715 227	864 411	810 906	687 021	616 132	435 731	418 367	287 972	271 682	290 471	325 609
Erdgas	169 887	239 711	456 764	576 619	538 168	450 942	386 259	249 118	231 658	134 994	115 629	125 466	167 508
Fernwärme	47 217	73 455	129 390	159 982	147 190	123 313	108 818	71 746	65 380	40 368	40 739	42 670	45 914
Elektrizität	125 067	127 617	129 073	127 810	125 548	112 766	121 055	114 867	121 329	112 610	115 314	122 335	112 187
Wasserverbrauch in 1000 m <sup>3</sup>	2 189	2 148	2 049	2 032	2 064	1 888	2 058	2 089	2 211	2 492	2 155	2 171	2 212
Mittlerer Tagesverbrauch	73	69	68	66	67	67	66	70	71	83	70	70	74

<sup>1</sup>Ausschliesslich leitungsgebundene Energie im Versorgungsgebiet der IWB.

**Literaturtipp**

Der Historiker Robert Labhardt zeigt in «Krieg und Krise. Basel 1914 – 1918» auf, wie Basel als Grenzstadt den Ersten Weltkrieg erlebte. Dabei werden die Panik beim Ausbruch des Krieges, die Versorgungsprobleme der Stadt, das humanitäre Engagement bürgerlicher Kreise sowie die Konfrontation zwischen Bürgerwehren und Arbeiterschaft anschaulich und quellennah dargestellt und historisch interpretiert.



**Christoph Merian Verlag, Basel, 2014**  
**ISBN 978-3-85616-627-4, 352 Seiten**

**Zu guter Letzt**

Wussten Sie schon ...

... dass Basel-Stadt von 1888 bis 1970 mehr Einwohner zählte als Basel-Landschaft? Am deutlichsten überstieg die Einwohnerzahl des Stadtkantons jene des Landkantons im Jahr 1950, als in Basel-Stadt 196 498 und in Basel-Landschaft 118 388 Personen lebten.

... dass sowohl in Basel-Stadt wie auch in Basel-Landschaft jeder fünfte Einwohner mindestens 65 Jahre alt ist? In der Stadt hatte der Anteil der 65-Jährigen und Älteren bereits vor 30 Jahren bei einem Fünftel gelegen, während auf dem Land damals erst ein Zehntel 65 oder mehr Jahre alt gewesen war.

**Kennen Sie unsere Internetseite?**

**Alle unsere Tabellen finden Sie unter [www.statistik.bs.ch](http://www.statistik.bs.ch)**

**Impressum**

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt  
 Binningerstrasse 6, Postfach, 4001 Basel  
 Tel. 061 267 87 27, Fax 061 267 87 37  
 E-Mail: [stata@bs.ch](mailto:stata@bs.ch)  
[www.statistik.bs.ch](http://www.statistik.bs.ch)

Ausgabe November 2014  
 © 2012 SZ ISSN 1662-5048

**Verantwortlich**

Dr. Madeleine Imhof  
 Redaktion dieser Ausgabe: Christa Moll Freddi  
 Fotos Titelseite: Matthias Schlatter, Juri Weiss  
 Einzelverkaufspreis: Fr. 5.-  
 Jahresabonnement: Fr. 30.-

Druck: Kreis Druck AG  
 Gestaltungskonzept: whiteRoom | schoeneck staufer

**Redaktionelle Beiträge in dieser Nummer**

cm	Christa Moll Freddi	061 267 87 43
es	Esteban Sanjuan	061 267 59 40
fh	Fabienne Hofer	061 267 87 47
je	Jonas Eckenfels	061 267 87 48
lm	Lukas Mohler	061 267 87 53

Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht